

# **Landesbibliothek Oldenburg**

## **Digitalisierung von Drucken**

Diedrich Konrad Muhle (1780-1869) der Chronist von Hude und Schwei.  
Von Werner Barre

# **Diedrich Konrad Muhle** **(1780-1869)** **der Chronist von Hude und Schwei**

von Werner Barre

*Die Gegenwart darf nicht verweilen,  
es dränget sie der Zukunft Zeit,  
und beide müssen vorwärts eilen,  
sich wandeln in Vergangenheit.  
Drum sind die Väter auch geschieden,  
und wir - wir folgen ihnen nach,  
und unseren Kindern ist beschieden  
der kurzen Wallfahrt jüngster Tag.  
Die Zeit knickt Menschenleben ab,  
und trägt uns alle in das Grab.*

(Muhle)

## **1. Vorwort**

Bei familienkundlichen Arbeiten im Schweiher Kirchenarchiv fand ich vor einigen Jahren zwei handgeschriebene Folianten mit dem Titel „Schweyer Chronik“. Als Verfasser zeichnete Diedrich Konrad Muhle, der von 1834 bis 1860 Pastor in Schwei war.

Da meine Vorfahren aus Schwei stammen, war die Chronik für mich sehr aufschlußreich und ergiebig. In der Folgezeit befaßte ich mich aber auch zunehmend mit jenem Pastor Muhle, von dem ich bisher weder gehört noch gelesen hatte. Sein großes Wissen und besonders seine gründlichen Geschichtskennntnisse beeindruckten mich, und ich bestaunte den enormen Fleiß, der aus seinem heimatkundlichen Schaffen sprach.

Im Jahre 1980 hat sich Muhles Geburtstag zum zweihundertsten Male geöhrt. Er ist heute fast vergessen, und seine zahlreichen Arbeiten sind weitgehend unbekannt geblieben. Da ich aber überzeugt bin, daß er den interessierten Oldenburgern auch heute noch viel mitzuteilen weiß, will ich die bisherigen Ergebnisse meiner Nachforschungen zusammenfassen und hier über Leben und Werk dieses Oldenburger Gelehrten berichten.<sup>1</sup>

---

1) Überarbeitete Fassung eines Vortrages, den der Verfasser am 19. November 1977 vor der Oldenburgischen Gesellschaft für Familienkunde hielt.

Ogleich der vorliegende Aufsatz keine familienkundliche Arbeit sein soll, habe ich über Muhles Vorfahren etwas ausführlicher geschrieben. Der Name Muhle tritt in Oldenburg schon im hohen Mittelalter auf und wird in vielen Beiträgen zur Landesgeschichte immer wieder genannt. Eine Gesamtdarstellung des weitverbreiteten Geschlechts fehlt und wird auch nicht möglich sein. Die Muhle-Forschung muß sich also darauf beschränken, seinen einzelnen Linien nachzugehen und mögliche Verbindungen zu klären.

## 2. Stammreihe

Nach Muhles eigenen Angaben stammt seine Familie in ihrer späteren Herkunft vom Schweiher Außendeich. Seine Vorfahren werden hier zu den ersten Ansiedlern gehört haben, denn diese Gegend wurde erst 1573 eingedeicht. Tatsächlich weist das Mannzahlregister von 1581 schon Hinrik und Harmen Mule als Einwohner in Schwei bzw. Schweiher Außendeich aus. Ihre Herkunft und ihr Verwandtschaftsverhältnis wird sich ebenso wenig nachweisen lassen wie die Annahme, daß sie die erste Muhle-Generation in Schwei darstellen. Es spricht aber viel dafür, daß es sich um abgehende Söhne einer der zahlreichen Muhle-Familien handelt, die schon im Mittelalter in verschiedenen Geestgedenden Oldenburgs ansässig waren.

Die dann im Fräuleinschatzregister von 1613 verzeichneten Johan, Herman und Berent Muhle gehören ohne Zweifel schon zur nächsten Generation. Ihre Geburt ist in die Zeit vor 1590 einzuordnen. Das Schweiher Kirchenbuch beginnt schon Ende 1609, ist aber lückenhaft und gibt für eine sichere Filiation zunächst keine ausreichende Information. Die nachfolgende Stammreihe ist daher anfänglich nicht zweifelsfrei gesichert.

0. Harmen Muhle, wird 1581 als Einwohner zu Schweiher Außendeich erwähnt und kann als Stammvater angesehen werden.

- I. Harmen Muhle, Köter und Krüger zu Schweiher Außendeich, \* um 1585,  
□ Schwei 7. 9. 1631,  
∞ vor 1610 Gesche N.N.  
Kinder ( ~ Schwei):
1. Harmen, ~ 20. 8. 1610, siehe II.
  2. Anna, ~ 29. 8. 1616
  3. Gerdt, ~ 26. 3. 1618
  4. Hinrich, ~ 15. 5. 1620
  5. Wübbecke, ~ 1. 5. 1625

- II. Harmen Muhle , Köter zu Schweier Außendeich, ~ Schwei 20. 8. 1610, □ Schwei  
 3. 1. 1670,  
 ∞ Schwei 19. 7. 1639 Becke T antzen  
 Kinder ( ~ Schwei):  
 1. Almut, ~ 10. 3. 1646, □ Schwei 17. 8. 1657  
 2. Becke, ~ 25. 4. 1655, □ Schwei 13. 6. 1661  
 3. Allmtt, ~ 8. 5. 1658, □ Schwei Juni 1658  
 4. Allmtt, ~ 10. 7. 1659  
 5. Gesche, ~ 27. 8. 1661  
 6. Henrich, ~ 30. 9. 1662, siehe III.  
 7. Johan, ~ 4. 9. 1665
- III. Hinrich Muhle , Untervogt am Frieschenmoor, Begründer der bäuerlichen Linie in  
 Frieschenmoor, ~ Schwei 30. 9. 1662, □ Strückhausen 21. 11. 1749,  
 ∞ Strückhausen 4. 12. 1690 Anna Hopken , ~ Strückhausen 23. 11. 1664, □ ebd.  
 16. 2. 1749 (T. v. Untervogt Jürgen H. u. d. Ehefrau Anna)  
 Kinder ( ~ Strückhausen):  
 1. Berend, ~ 20. 1. 1692; setzt die bäuerliche Linie in Frieschenmoor fort  
 2. Hermann, ~ 3. 4. 1694, siehe IV.  
 3. Sophia, ~ 2. 12. 1696  
 4. Alcke, ~ 10. 3. 1698  
 5. Becke, ~ 8. 2. 1702, □ Strückhausen 6. 8. 1787  
 6. Jürgen, ~ 8. 1. 1710
- IV. Hermann Muhle , Hebungsschreiber beim Schweier Amtsgericht zu Ovelgönne<sup>2</sup>,  
 ~ Strückhausen 3. 4. 1694, □ Ovelgönne 20. 2. 1756,  
 ∞ Strückhausen 9. 3. 1734 Catharine Adelheid H espe , \* ca. 1708 (err.), † Ovel-  
 gönne 27. 5. 1780 (T. v. Schulhalter u. Bürger in Oldenburg Harm H.)  
 Kinder ( ~ Strückhausen):  
 1. Hinrich, ~ 26. 4. 1734, siehe V.  
 2. Charlotte Amalie, ~ 10. 11. 1736  
 3. Christian Conrad, ~ 4. 5. 1738  
 4. Johann Hermann, \* ca. Mai 1740 (err.), □ ebd. 6. 6. 1760  
 5. Christian Bernhard, ~ 3. 5. 1743, □ ebd. 8. 8. 1771  
 6. Anna Catharina, ~ 1. 6. 1746  
 7. Sophia Elisabeth, ~ 1. 9. 1752, □ Golzwarden 18. 10. 1801  
 Von seinen vier Söhnen pflanzte nur Hinrich die Familie fort.

2) Das Schweier Amtsgericht hatte seinen Sitz von 1693 bis 1779 in Ovelgönne und erst danach in Schweierfeld.



V. **Hinrich Muhle**, Hebungsschreiber beim Schweier Amtsgericht, ab 1764 Pupillenschreiber u. Procurator beim Landgericht zu Ovelgönne, ~ Strückhausen 26. 4. 1734, † Ovelgönne 1. 2. 1808 an einer Lungenentzündung, □ Golzwarden 8. 2.

oo I. . . . **Margarethe Elisabeth Muhle**, ~ Golzwarden 11. 5. 1736, † Ovelgönne 19. 10. 1772 im Kindbett (T. v. **Anthon Günther M.**, Schreiber beim Gericht zu Ovelgönne, u. d. Ehefrau **Gesine Elisabeth N.N.**)

oo II. **Edewecht** 26. 5. 1774 **Margarethe Elisabeth Frisius**, \* Edewecht 31. 12. 1749, † Ovelgönne 27. 3. 1809 (älteste T. v. **Henrich Anton F.**, Pastor zu Edewecht, u. d. **Catharina Sophia Kuhlmann**)

Kinder (\* Ovelgönne):

1. **Hermann Anthon**, \* 21. 3. 1769

2. **Johann Bernhard**, \* 14. 11. 1770, † Ovelgönne 13. 2. 1821, ertrunken, ledig

3. **Margaretha Elisabeth**, \* 19. 10. 1772, † ebd. 29. 7. 1812, oo . . . **Christian Friedrich Brandt**, Ovelgönne (S. v. Pastor **Johann Matthias B.** u. d. **Maria Catharina geb. Muhle**)

4. **Hinrich Christian**, \* 25. 6. 1777, † ebd. 20. 9. 1779

5. **Diedrich Konrad**, \* 13. 8. 1780, siehe VI.

6. **Sophia Henriette Catharine**, \* 18. 9. 1783, † Ovelgönne 19. 4. 1866, oo **Elsfleth** 14. 5. 1813 **Anthon Günther Tegtmeier**, Buchbinder

7. **Caroline Friederike**, \* 20. 12. 1786, † Schwei 15. 3. 1845, ledig

VI. **Diedrich Konrad Muhle**, Pastor zu Hude u. Schwei, \* Ovelgönne 13. 8. 1780, ~ Strückhausen 16. 8. 1780, † Oldenburg 6. 9. 1869 an Altersschwäche, □ Gertrudfriedhof 10. 9. 1869,

oo **Berne** 15. 4. 1811 **Sophia Eliese Antonette Hansmann**, \* Westerstede 13. 1. 1794, ~ ebd. 17. 1., † Oldenburg 20. 1. 1869 an Altersschwäche, □ Gertrudfriedhof 27. 1. 1869 (T. v. Kaufmann und späteren Zollkassierer **Gerhard Augustin H.** u. d. Ehefrau **Charlotte Christiane Frisius**)

Seine Kinder folgen auf S. 311-312.

### 3. Lebensweg

Es war Muhle vielleicht schon an der Wiege bestimmt, einmal Pastor zu werden, denn bei seiner Taufe werden gleich drei Paten geistlichen Standes genannt:

- Pastor Diederich Conrad Kuhlmann aus Varel, ein Bruder seiner Großmutter Frisius
- Theologie-Candidat Bernhard Diedrich Frisius (jun.), Sohn des Edewechter Pastoren Henrich A. Frisius
- Maria Catharina Brandt geb. Muhle, Witwe von weiland Johann Matthias Brandt, Pastor zu Warfleth.

Die Brüder Muhles hatten keine Nachkommen, so daß er der Stammhalter der Familie wurde.

Am 13. August 1789<sup>0</sup> in Ovelgönne geboren, besuchte Diedrich Konrad Muhle die Lateinische Schule seines Heimatortes unter den damaligen Winterpredigern Hüpers, Beutner und Kuhlmann und kam Ostern 1797 auf das Oldenburger Gymnasium unter Rektor Ahlwardt. Das „Journal der Herzoglichen Öffentlichen Bibliothek 1792-1810“ gibt uns einen Aufschluß über die von dem Gymnasiasten Muhle bevorzugte Lektüre. Sind es zunächst die griechischen Dichter Euripides, Aristophanes und Homer, die er liest, so folgen bald fast ausschließlich geschichtliche Werke, angefangen bei Thucydides und Tacitus, die schon früh sein großes Interesse an der Weltgeschichte zum Ausdruck bringen.

1800 geht er nach Helmstedt, um Theologie zu studieren. Zweimal hat er sich in das Stammbuch des späteren Superintendenten Adam Levin Wardenburg jun. eingetragen<sup>3</sup>, und zwar 1800, „kurz vor seiner Abreise nach Helmstädt“, und dann am 14. 4. 1803, „geschrieben kurz vor meiner Abreise ins Vaterland“. Am 21. Mai 1803 legte Muhle seine erste theologische Prüfung, das Tentamen, ab, um dann in Ellwürden Hauslehrer bei den Kindern des Amtsvogtes und Kammerassessors Wardenburg zu werden. Ein Jahr später ist er Privatlehrer in Rodenkirchen. Als 1808 der Vater und ein Jahr darauf auch die Mutter stirbt, muß Muhle noch in Rodenkirchen einen eigenen Hausstand gründen, um auch eine Schwester, die an Verstandesschwäche und Melancholie leidet, mit zu versorgen. Den Hausstand leitet anfänglich seine ältere Schwester. Am 1. November 1809 besteht Muhle sein theologisches Examen vor dem Konsistorium in Oldenburg mit der Note „haud illaudabilis cum admonitione“, eine Leistung also, die Belobigung nicht ausschließt, jedoch auch zu Ermahnung Anlaß gibt. Wir würden heute wohl „gerade noch befriedigend“ sagen.

1810 wird Muhle Katechet in Berne. Er heiratet hier am 15. April 1811 seine Kusine, Sophia Eliese Antonette Hansmann, die vierte und jüngste Tochter des verstorbenen Zollkassiers zu Elsfleth Gerhard Augustin Hansmann. Seine Frau war 1794 in Westerstede geboren, stand also erst im 18. Lebensjahr. Die Jahre in Berne waren von familiären und wirtschaftlichen Sorgen geprägt. Aus Anlaß eines später gegen ihn eingeleiteten Konkursverfahrens schreibt er selber an das Konsistorium:

„Die unglückliche Zeit der französischen Occupation, die ich in Berne, woselbst ich beinahe 6 Jahre war, erlebte, und wo ich mit den Intradan des Dienstes (an 180 oder noch nicht 200

3) Oldenburgische Familienkunde, Jg. 1 (1959), Heft 1, S. 10.



Taler) unmöglich auskommen konnte, häufte das Mißgeschick, indem nicht einmal das Verdiente einkam, oder was mir wurde, niemals zur bestimmten Zeit, so daß ich, da auch noch ein unglücklicher Bruder von mir die Haushaltung vermehrte, vom frühen Morgen bis zum späten Abend die Stunden, welche meine Amtsarbeit nicht ausfüllten, dazu verwandte, durch Privatunterricht und sonstige anständige Beschäftigung die nöthigsten Bedürfnisse zu verschaffen. Obgleich ich niemals Aufwand, weder in Kleidungen noch sonstigen Dingen, machte, und es mir (wenn ich so sprechen darf) recht blutsauer werden ließ, wie alle rechtlichen Menschen in Berne, wenn es gefordert würde, bezeugen können: so kam ich doch zuweilen in die Lage, zu borgen, und konnte nicht zur rechten Zeit bezahlen, weil ich nicht bezahlt wurde. Alle Schulden, die ich habe, rühren größtentheils aus Berne her.“

Tatsächlich waren die Einkünfte der Katecheten in Berne sehr schlecht, wie man in dem Buch „Geschichte der Katechetenschule und der Höheren Bürgerschule in Berne 1610-1918“ (von W. Warntjen, Verlag Ad. Littmann, Oldenburg 1918) nachlesen kann. Nachdem z. B. die Stelle 1816 vakant war, weigerten sich fast alle Kandidaten, sie anzunehmen, und begründeten dies damit, daß der Katechet in seiner Doppelstellung als Geistlicher und Lehrer zuviel Arbeit habe und bei dem geringen Einkommen noch auf Privatstunden angewiesen sei, um überhaupt durchzukommen.

1815 wird Muhle als Pastor nach Hude berufen und dort am 29. Oktober desselben Jahres introduziert. „Die Gemeinde“, so schreibt er, „ließ ihren ankommenden Prediger am 21. Oktober durch einige junge Leute zu Pferde bewillkommen, die ihn als Vorreiter nach der Pastorey begleiteten. Hier war am Tore des Hofes eine Ehrenpforte erbaut, und über dem Eingange hing eine Krone. Es war in der Pastorey bis abends 9 Uhr eine zahlreiche Versammlung zu einem Freudenmahle. Die Gemeinde zeigte sich sehr edelmüthig gegen mich, indem sie mich bis zur nächsten Ernte mit Brodkorn versah.“

Es soll an dieser Stelle kurz etwas über die Stellung der Kirche in damaliger Zeit gesagt werden, als der Herzog Peter Friedrich Ludwig in Oldenburg regierte:

Die evang. Kirchenspiele „stehen unter dem Consistorium . . . Die Patronatsrechte . . . stehen . . . dem Landesherrn zu, der die Pfarren mit den von den Consistorien examinirten und tüchtig befundenen Subjecten besetzt. Die Gemeinden haben meißtenteils kein Wahlrecht, und wo sie es haben, müssen doch die gewählten Subjecte vom Landesherrn bestätigt werden, von welchem sie auch ihr Anstellungs-Patent erhalten . . . Die Aufsicht über die Pfarren, deren Vermögen, überhaupt über alle geistlichen Angelegenheiten, wird hauptsächlich durch die vom Generalsuperintendenten und dem Advocato piarum causarum alle 3 Jahre in jedem Kirchspiel angestellte Kirchenvisitation wahrgenommen.“ (Kohli, Handbuch . . . 1824, I, S. 289 ff.)

In Hude steht Muhle nun gut achtzehn Jahre, hier werden ihm eine Tochter und sieben seiner acht Söhne geboren, und in diese Zeit fallen auch die Anfänge seiner schriftstellerischen Arbeit. Die Predigerstelle in Hude war schlecht dotiert, 1822 betragen die Einkünfte 450 Reichstaler. Das ist etwa die Hälfte eines durchschnittlichen Pastorengehaltes jener Zeit. Die



wirtschaftlichen Sorgen belasten Muhle also auch hier, 1819 kommt es zu dem schon vorher erwähnten Konkursverfahren, das aber niedergeschlagen wird. Das Landgericht Delmenhorst schreibt dazu:

„Nach allen vorgekommenen Umständen ist wohl nicht zu leugnen, daß der Pastor Muhle durch emsigeres Bemühen dem Verfahren hätte vorbeugen können, aber soviel scheint auch wahr zu seyn, daß Unbekanntschaft mit den Geschäften ihn hinderten, den Nachlaß seines Vaters in Ordnung zu bringen, und daß er mehr, als er nach seinem Vermögen konnte, that, um wo möglich ohne große Beschwerde die Sache in Ruhe zu lassen, so wie Gutmüthigkeit ihn verleitet zu haben scheint, mehr als er vermogte, an seinen Geschwistern zu thun. Rechnet man dazu die anfänglich schlechte Stelle in Berne, so war es freylich nicht wohl anders möglich, als daß eine Verwirrung entstand, die jetzt hoffentlich gehoben werden wird.“

Diese Hoffnung hat sich nicht erfüllt. Es ist ganz offensichtlich, daß Muhle in Geldangelegenheiten und in der Erfüllung dienstlicher Obliegenheiten, die neben der rein seelsorgerischen Arbeit noch erledigt werden mußten, nachlässig war. Wie es ihm finanziell in Hude ging, mag aus einem der vielen Rechtfertigungsschreiben an seine vorgesetzte Dienstbehörde, dem Konsistorium in Oldenburg, erhellen, das er 1838 von Schwei aus verfassen mußte. Es heißt darin<sup>4</sup>:

„Seit längerer Zeit von Sorgen und nagendem Kummer ergriffen, fühlte ich mich auch körperlich unwohl, welches dadurch noch vermehrt wurde, daß bedeutende Ausgaben, die ich hinsichtlich meiner zu Hude aus Not kontrahierten Schulden abzutragen hatte und ich manchmal nicht wußte, woher ich die Summe nehmen sollte, mein Leben einem harten Prüfungsstande aussetzten . . .“

Pastor Muhle scheint in Hude durchaus anerkannt und beliebt gewesen zu sein. Besonders seine Nachbarn halfen ihm immer wieder, und unter den Taufpaten seiner Kinder finden sich bekannte Namen. Bei seinem zweiten Sohn Peter Friedrich Ludwig tritt übrigens „Seine Herzogl. Durchlaucht Peter Friedrich Ludwig, Fürst zu Lübeck, Herzog und regierender Landesadministrator zu Holstein Oldenburg“ als Pate auf (vertreten durch Kanzleirat Lentz).

Am 24. Januar 1834 wird Muhle, im 54. Lebensjahr stehend, nach Schwei versetzt, wo er nun noch 22 Jahre im Amte bleibt. Nachdem ihm wegen eines Fußübels im Januar 1855 der spätere Kirchenrat Siewerßen aus Bosau bei Eutin als Hilfsprediger beigegeben wurde, läßt sich Muhle am 1. Mai 1856 für dauernd beurlauben und zieht mit seiner Frau und seiner damals noch unverheirateten Tochter nach Oldenburg, wo er zunächst in der Johannisstraße hinter der Infanteriekaserne wohnt. Am 6. Oktober 1860 wird er emeritiert und erhält nach längeren Bemühungen eine Pension von 800 Rt, die in vierteljährlichen Quoten ausgezahlt werden. Neun Jahre des Ruhestandes sind ihm noch beschieden. Es hat den Anschein, daß Pastor Muhle etwas in Unfrieden aus Schwei fortgezogen ist. Sein Nachfolger, Pastor Siewerßen, schreibt 1862 an den Oberkirchenrat, daß Muhle seit seinem Umzug in keiner Verbindung mehr zu seiner alten Gemeinde stände. Es mag dieses auf das etwas langwierige Verfahren seiner Emeritierung zurückzuführen sein, denn als dieses im April 1861 endlich be-

4) Staatsarchiv Oldenburg, Best. 73 Nr. 115.





friedigend abgeschlossen werden konnte, schreibt Muhle noch in einem gefühlvollen Abschiedsbrief<sup>5</sup> an den Schweier Kirchenrat u. a.:

„Es schwebet in den Stunden lieblicher Erinnerung das Bild der Zeit, welche mir in einer Reihe von Jahren zu Schwey freudig dahinschwand, um mich, und stellt dem Gedächtnisse das vielfache dar, welches mir und meiner Familie dort wurde, wo wir alles genossen, was zum anständigen Leben gehört, das Schöne sich dem Guten verband, und wo uns im traulichen Umgange mit lieben Freunden so wohl war. . . . Mit dem innigsten Danke für diese Liebe, welche mir von Ihnen, theure Mitglieder der Gemeinde Schwey, wurde, und mit freudevollem unvergeßlichen Andenken an Sie erhebe ich mein Herz zu dem, der seinen väterlichen Segen allen ertheilt, die es redlich meinen.“

Als Muhle am 15. April 1861 im Kreise seiner Söhne und Töchter, Enkel und Enkelinnen die Goldene Hochzeit feiert, gratuliert ihm der Oberkirchenrat in einem herzlich gehaltenen Schreiben<sup>6</sup> zu diesem Anlaß, das aber nur recht allgemein auf den Lebensabend hinweist und gar nicht auf die Leistungen einer langjährigen seelsorgerischen Tätigkeit eingeht.

„Mit den Gefühlen der innigsten Hochachtung und Dankbarkeit habe ich die Zuschrift vom 15ten April d.J. vernommen, womit Sie, ehrwürdige Mitglieder des vaterländischen Oberkirchenrathes, mich beehrt haben.“

Mit diesen Worten beginnt Muhles Antwortbrief, und er fährt fort:

„Es war dieses desto erhebender für mich, da ich den liebevollen Inhalt durch den Herrn Oberkirchenrath Geist empfing, aus dem Munde meines mehrjährigen Nachbars und freundlichen Amtsbruders, rührend, da derselbe an dem feyerlichen Tage, wo ich vor einem halben Jahrhunderte das heilige Band der Ehe schloß, Worte an uns, das Jubelpaar, richtete, die aus der Fülle des Herzens quollen, und wieder zu Herzen drangen.

Wie freudig dankbar kann ich jetzt zurückschauen auf die Bahn des Lebens, die ich als Jugendlehrer und Verkündiger des göttlichen Wortes bei zwey meinem Andenken stets theuern Gemeinen durchwallete! Der Geber aller guten Gaben schenkte und erhielt mir Gesundheit, Heiterkeit, Kraft, daß ich mit gewissenhafter Treue den Pflichten des mir anvertrauten Amtes Genüge leisten konnte, schüttete reichlich seinen Segen über mein Wirken aus.“

Nachdem seine Frau im Februar 1869 verschieden war, starb ein halbes Jahr später auch Muhle am 6. September 1869 im 90. Lebensjahr. Man hätte annehmen dürfen, daß nun hier seines Lebens und Lebenswerkes in einem Nachrufe gedacht worden wäre. Aber nichts dergleichen fand sich an. Lediglich die Oldenburger „Nachrichten für Stadt und Land“ vermelden unter der Rubrik „Kirchliche Nachrichten“ seine Beerdigung am 15. September 1869 auf dem Gertrudenfriedhof.

Von den noch lebenden Nachkommen des Pastors Muhle wurde bisher lediglich ein Urenkel, der Organist Robert Schaar in Delmenhorst, festgestellt. Über die Kinder war nur wenig zu erfahren, ihre Lebensdaten sind, soweit bisher aufgefunden, in nachstehender Aufstellung zusammengefaßt:

5) Pfarrarchiv Schwei, Signatur 57.

6) „Kirchliche Beiträge“, Jg. 8, Nr. 1, vom 3. 1. 1862.

1. Anna Elisabeth Antoinette Josephine, \* Hude 8. 9. 1816, † Ovelgönne 8. 2. 1881 an Krebs,  
 oo Oldenburg 9. 10. 1857 Johann Christian Philipp Kirchmeier, Witwer und Sattlermeister zu Ovelgönne, \* Ovelgönne 16. 9. 1812, † Ovelgönne 19. 7. 1881 (S. v. Daniel Christian K. u. d. Anna geb. Kähler)
  
2. Heinrich Bernhard Augustin, Kaufmann, \* Hude 28. 11. 1818, † Oldenburg 21. 10. 1876,  
 oo Oldenburg 2. 10. 1856 Johanne Adelaide Elisabeth Müller, \* ebd. 1. 12. 1825, † Oldenburg 13. 5. 1907 (T. v. Friedrich Molin M., Hausmann zu Horumersiel, u. d. Inse Margarethe Heeren)
  
3. Peter Friedrich Ludwig, Kaufmann, \* Hude 1. 6. 1821, † Brake 23. 7. 1871 an Schwindsucht,  
 oo Schwei 24. 11. 1850 Anna Catharina Buse, \* Atens 7. 5. 1817, † ... (T. v. Johann Hinrich Anton B., Eigentümer und Kahnschiffer zu Atens, u. d. Mette Margarethe Schrage)
  
4. Ernst Philipp Ludwig, Rechnungsführer vom Stabe des 2. Inf. Bat. zu Oldenburg, \* Hude 9. 10. 1823, † Oldenburg 26. 4. 1864 an Auszehrung,  
 oo I. Schwei 13. 5. 1851 Sophia Bernhardina Christina Theodora Hansmann, \* Oldenburg 4. 8. 1828, † Oldenburg 18. 7. 1852 im Wochenbett (T. v. Inspekteur Hinrich H., Pupillenschreiber zu Oldenburg, u. d. Theodora Ulrika Christiana Michaelsen)  
 oo II. Oldenburg 18. 5. 1854 Elisabeth Martine Louise Külsen, \* Oldenburg 29. 7. 1829, † Oldenburg 26. 11. 1861 an Schwindsucht (T. v. Cassierer Ludwig Martin K. u. d. Wilhelmine Marie Wienken)
  
5. Heinrich Friedrich, Schullehrer in Nordenholz, Schönemoor und Dedesdorf, \* Hude 17. 8. 1825, † Delmenhorst 10. 12. 1907,  
 oo Hude 15. 6. 1855 Beta Charlotte Christiana Hartmann, \* Delmenhorst 9. 12. 1830, † ebd. 29. 11. 1907 (T. v. Maler Hermann Hinrich H. zu Delmenhorst u. d. Mette Catharine Hohenböken)
  
6. Carl Heinrich Wilhelm, Lehrer zu Herrstein im Fürstentum Birkenfeld, \* Hude 1. 2. 1829, † ...,  
 oo Jever 10. 5. 1860 Ida Friederike Kolbe, \* Hohenkirchen 7. 6. 1837, † ... (T. v. Hausmann Anton Ulrich K. zu Hohenkirchen u. d. Anke Hinrichs verwitwete Mammen)
  
7. Diedrich Conrad, \* Hude 27. 8. 1832, † ebd. am selben Tage



8. Christian Hermann Elimar, Kaufmann, \* Hude 24. 2. 1834, † Geestemünde 30. 1. 1920, oo I. Delmenhorst 3. 11. 1864 Franziska Sophie Henriette Hartmann, \* Delmenhorst 28. 9. 1843, † Nordenholz 27. 11. 1867, □ Oldenburg 5. 12. (T. v. Maler Hermann Hinrich H. u. d. Mette Catharine Hohenböken)  
oo II. Bremerhaven 14. 3. 1869 Johanne Antonie Catharine Wessels, \* Oldenburg 22. 8. 1843, † . . . (T. v. Bäckermeister Oltmann Ludwig Heinrich W. u. d. Wübke Margarethe Harmjanz)
9. Anton Eilert Jürgen Ludwig, \* Schwei 16. 3. 1839, † . . .

Im Jahre 1820 erscheint bei Stalling in Oldenburg ein Reglement für die Pfarrerschaft unter dem Titel: „Pastorale - oder Zusammenstellung der oberlichen Verordnungen, welche die evang.-luth. Pastoren im Herzogthum Oldenburg bey ihrer Amtsführung zu beachten haben.“ Dieses Büchlein führt auf 68 Seiten die Aufgaben des Pfarrers auf und stellt anschaulich dar, welche Pflichten auch unser Pastor Muhle in damaliger Zeit als Prediger, Liturg, Katechet, Pädagoge, Seelsorger, Verwalter des Kirchen- und Pfarrgutes, Schulaufseher und als Vater der Armen hatte. Sie sind so umfangreich und vielfältig, daß man sich wahrlich wundern muß, wie Muhle trotz dieser Fülle dienstlicher Pflichten und Verpflichtungen noch Zeit für wissenschaftliche Arbeit und schriftstellerische Tätigkeit fand. Tatsächlich hat er seine Dienstgeschäfte zumindest in den Jahren 1837 und 1838, also bald nach seinem Amtsantritt in Schwei, sehr vernachlässigt, wie aus den Akten zu ersehen ist. Dies geht soweit, daß ein disziplinarisches Verfahren gegen ihn eingeleitet wird und er sich am 8. August 1838 vor dem Konsistorium verantworten muß. Die Niederschrift des Konsistoriums über diese Sitzung<sup>7</sup> zeigt so klar einige Charaktereigenschaften Muhles, daß sie hier auszugsweise wiedergegeben werden soll:

„Vor dem Vorstande des Collegii, Herrn Staatsrath Römer, wurde dem Comparenten zunächst vorgehalten, wie das Consist. sehr ungern habe bemerken müssen, daß Comparent die Pflichten seines Amtes teilweise unverantwortlich vernachlässigt und alle, selbst die gemessensten Aufgaben des Consistoriums unbeachtet gelassen, ja sogar ihnen den beharrlichsten Ungehorsam entgegengesetzt habe, indem namentlich

1. er die Ablieferung und Übernahme der Kirchendokumente beim Wechsel der Juraten solange verzögert habe, daß das Consist. bei der Nichtbeachtung der ihm dieserhalb gewordenen oftmaligen geschärften Erinnerungen und Aufgaben sich habe veranlaßt sehen müssen, ihn in eine bis zu 30 Rth. gesteigerte Brüche zu nehmen, deren Beitreibung jedoch einstweilen sistiert worden,
2. er beim Revisionsgeschäft der Kirchenbücher aus der Zeit der franz. Occupation sich höchst saumselig und nachlässig bewiesen, so daß auch dieserhalb Brüche gegen ihn habe erkannt und ein benachbarter Prediger endlich mit der Aufsuchung der von ihm verlegten Revisionsprotocolle habe beauftragt werden müssen,
3. bei der kürzlich stattgefundenen Visitation der Kirche zu Schwey sich überhaupt eine Unordnung in seiner Geschäftsführung gezeigt habe, namentlich aber bei Einsicht in die

7) Staatsarchiv Oldenburg, Bestand 73.



Protocolle über den Besuch der Schulen bemerkt worden, daß dieselben höchst unordentlich und vorschriftswidrig geführt seien und wie endlich

4. das Consist. sehr mißfällig erfahren habe, daß Comparent wegen an sich oft ganz geringer Schuldforderungen nicht allein häufig verklagt, sondern sogar dieserhalb nicht selten gegen ihn die Pfändung erkannt worden sei . . .

. . . Es ward dem Comparenten sodann eröffnet, daß das Consist. nicht umhin könne, ihn über alles dieses sein ernstes Mißfallen zu erkennen zu geben und ist ihm zugleich bedeutet, wie er künftig den Anordnungen und Aufgaben des Consist. auf das Pünktlichste nachzukommen, seine Amtspflichten mit größerer Sorgfalt und Treue und mehr Pünktlichkeit . . . zu erfüllen, auch durch zeitige Befriedigung seiner Gläubiger fernere gerichtliche Klagen zu vermeiden habe, indem das Consist. nicht dulden könne, daß Geistliche wegen so geringer Forderungen häufig zur Pfändung stünden, was jedenfalls sehr anstößig sei.

Comparent ist dann nachdrücklich verwarnt, daß, wenn er der heutigen Aufgabe nicht nachkomme, das Consist. sofort seine Suspension verfügen, nach Umständen aber bei seiner königlichen Hoheit dem Großherzog auf seine gänzliche Remotion vom Amte antragen werde.

Comparent erwiderte dagegen, daß seine Schulden, welche bei seiner langjährigen geringen Einnahme in Hude, welche zu Unterhalt seiner zahlreichen Familie nicht genügt, entstanden seien, bereits bezahlt wären und er deshalb auch die Versicherung geben könne, daß Fälle dieser Art sich nicht wieder ereignen sollten.

Was ferner die Vernachlässigung seiner Amtsgeschäfte und die Nichtbeachtung oberlicher Aufgaben usw. anbelange, so könne er solche zwar nicht in Abrede stellen, habe aber, wie er zu seiner Rechtfertigung auch bereits früher vorgetragen, die langwierige Kränklichkeit seiner Frau sein Gemüt gänzlich zerrüttet, wodurch er zur Erfüllung seiner amtlichen Obliegenheiten wirklich unfähig geworden. Er könne deshalb auch nicht leugnen, die ihm soeben erteilte Rüge verschuldet zu haben und werde auch ihrer stets eingedenk sein, den ihm gewordenen Bedeutungen künftig pünktlich nachleben und keine fernere Veranlassung zu Beschwerden gegen sich geben.

Es ward demselben hierauf entgegnet, daß das Consist. sich nur sehr ungern genötigt gesehen habe, einen Geistlichen in seinen Jahren verabladen zu lassen, um ihm vor dem Collegium eine so ernste Rüge zu erteilen. Es hoffe daher, daß er sie beherzigen und von nun an dem Consist. in keinerlei Hinsicht Veranlassung geben werde, die ihm angedrohten Strafen wirklich eintreten zu lassen. Womit Comparent entlassen wurde.“

Wir sehen hier, wie schon 19 Jahre vorher bei dem Konkursverfahren vor dem Landgericht Delmenhorst, daß es nur geringfügige Anlässe sind, die ihn in Konflikt mit der Obrigkeit bringen, Nachlässigkeit in Dingen, die ihm unangenehm oder unwichtig sind. Er schiebt seine Probleme vor sich her, anstatt sie anzupacken, und findet immer wieder Gründe, sich zu rechtfertigen, zu entschuldigen oder zu entlasten. Und diese Seite seines Charakters paßt so gar nicht zu dem enormen Fleiß und dem persönlichen Engagement, die aus seinem schriftstellerischen Nachlaß sprechen.





Im übrigen findet sich in dem späteren Briefwechsel mit dem Konsistorium und auch in den Visitationsprotokollen kein weiterer Tadel gegen Muhle. Es scheint auch so, daß die bessere Dotation der Stelle in Schwei ihn von den finanziellen Sorgen befreit hat.

Muhles langes Leben fällt in die geschichtlich und politisch ereignisreiche Zeit zwischen der Regierung des Herzogs Friedrich August (1773-1785) und der des Großherzogs Nikolaus Friedrich Peter (1853-1900). Der Zusammenbruch des alten Deutschen Reiches, die französische Fremdherrschaft in Oldenburg, die unruhigen Jahre des Vormärz, die März-Revolution, die Einführung einer neuen Landesverfassung mit der synodalen Kirchenordnung und schließlich auch die beginnende industrielle Revolution sind nur einige dieser Ereignisse, die Muhle sicher sehr bewegten und auch herausforderten. Er hat, wie er selber schreibt, eine große Vorliebe für das monarchische System und trägt in seinem Herzen eine unbegrenzte, warme Liebe zu seinem oldenburgischen Vaterlande und dessen angestammten Regentenhause in allen seinen Zweigen. So sehr sein Leben unerschütterlich fest im christlichen Glauben verwurzelt war, so sehr begegnete er auch allen fortschrittlichen Bestrebungen mit großem Mißtrauen. Einem unseligen Zeitgeist mit allen verderblichen Einflüssen auf Leben und Charakter der Menschen trat er beharrlich entgegen. Bezeichnend für diese seine feste Haltung und sichere Überzeugung sind z. B. seine schriftlichen Ausführungen zu den in den vierziger Jahren aufgekommenen Mäßigkeitsvereinen, über das Auftreten des Kaplans Selig in den protestantischen Gegenden Oldenburgs und zu liberalen Bestrebungen (Bildungsverein) in Schwei, die in der Schweyer Chronik nachgelesen werden können.

So zeichnet sich uns aus Muhles letzten Amtsjahren das Bild eines aufrechten, konservativen Mannes, tief verbunden mit seiner Heimat und seinen Menschen, für die er nicht nur Autorität und Vorbild, sondern auch Seelsorger in des Wortes bester Bedeutung war.

Am Ende dieses Abschnitts über das Leben Muhles soll nun noch das erwähnt werden, was er selber über sich, allerdings ohne Angabe des Datums, schreibt.

- Danach genoß er von jeher einer festen Gesundheit, obgleich dieselbe häufig durch Kopfschmerzen gestört wurde.
- Er fand sein größtes Vergnügen im häuslichen Kreise, im cordialen Umgang mit Freunden und in den Wissenschaften.
- Außer der Theologie bildeten sich frühzeitig die historischen Kenntnisse sowie die damit verbundene Geographie, Altertumskunde und Genealogie zu seiner Lieblingswissenschaft aus.
- In früheren Jahren war er sehr aufbrausend und wird bisweilen noch immer von diesem Fehler übereilt.
- Er unterrichtet mit vielem Vergnügen die Jugend in der Schule und privat und hat eine, vielleicht zu große Vorliebe für die alten Zeiten, aber eine entschiedene Abneigung gegen Landesstände und alles, was diesen nur im geringsten ähnelt.

#### 4. Literarische Arbeiten

„Nach dem Ende der französischen Fremdherrschaft 1813 wurde ganz Deutschland von einer Woge nationaler Begeisterung für deutsche Geschichte und germanisches Altertum überflutet . . . Auch im Oldenburgischen wurden mehrere Männer von der patriotischen Bewegung ergriffen und betätigten sich als Heimatforscher . . .“ (Lübbing).

Diese Feststellung trifft sicher auch auf den Chronisten Muhle zu. Um einige Ordnung in seine zahlreichen Schriften zu bringen, sollen sie, soweit dies überhaupt möglich ist, in der Reihenfolge ihres Entstehens aufgeführt werden.

Bald nach seinem Dienstantritt als Pastor zu Hude 1815 wird Muhle mit seiner ersten großen Arbeit begonnen haben, den „Nachrichten über das Kirchspiel Hude“ und dem dazugehörenden 2. Band mit dem Titel „Chronik von Hude“. Das Original der „Nachrichten über das Kirchspiel Hude“ liegt im Huder Pfarrarchiv und hat 454 Seiten. Es wurde 1823 vollendet und war ursprünglich zum Druck vorgesehen. „Der Abdruck des ganzen Buches“, schreibt Muhle dazu, „war indessen nach reiflicher Überlegung nicht zweckmäßig, hätte zu viele Kosten verursacht und doch nur wenige außerhalb des Kirchspiels angesprochen. Ich entschloß mich daher, dasjenige, was dem gebildeten größeren Publicum interessant bleibt, aus demselben herauszunehmen, und so wurde die Klostersgeschichte nebst Beschreibung der romantischen Gegend, wo die Ruine liegt, und die malerische Ansicht auf einer Reise dahin, abgedruckt. Ich hoffe, dadurch einem Besuche in Hude mehr Leben und Annehmlichkeit verschafft zu haben.“

Das 1826 bei Stalling in Oldenburg erschienene Buch von Muhle: „Das Kloster Hude im Herzogthum Oldenburg“ ist also nur ein Auszug aus seinen „Nachrichten über das Kirchspiel Hude“. Von diesen „Nachrichten“ hat Muhle dann noch eine Abschrift, gut leserlich übrigens, gefertigt, die „durch die Gnade des durchlauchtigsten regierenden Herzogs von Oldenburg“ der herzoglichen Bibliothek einverleibt wurde. Muhle wollte sie als einen Beitrag zu der in gleicher Bibliothek befindlichen Sammlung *Varia Oldenburgica* betrachtet wissen. Sie liegt jetzt, zusammen mit einer nur mühevoll zu lesenden Abschrift der „Chronik von Hude“, in der Landesbibliothek Oldenburg. Welchen Wert Muhle einer Kirchspielschronik zumißt, geht aus der „Vorerinnerung“ hervor, die er seiner Chronik voransetzt. Es heißt da u. a.: „Indem ich diese Chronik sine ira et studio partium dem Kirchenarchiv zu Hude übergebe und sie dem Inventarium einverleiben lasse, bitte ich inständigst alle meine Herren Nachfolger, dieselbe nicht nur sorgfältig aufzuheben, sondern auch vor allen sie fleißig fortzusetzen, da wir ja selbst in ihr fortleben. Ich habe unermüdet 10 Jahre daran gesammelt . . .“

Er meint, die Obrigkeit sollte es jedem Prediger zur Pflicht machen, eine Chronik zu halten und davon, gleich dem Kirchenbuche, eine beglaubigte Abschrift an die Oberbehörde einzusenden. Der Nutzen davon würde bald selbstredend werden, und die allgemeine vaterländische Geschichte würde dann wahrlich nicht so manche Lücken haben.





Die Huder Chronik ist von den Nachfolgern Muhles dann leider nicht mehr weitergeschrieben worden, wenn man von wenigen Ansätzen absieht.

Da die „Nachrichten über das Kirchspiel Hude“ und die „Chronik von Hude“ nach Gliederung und Aufbau weitgehend mit der später noch ausführlicher zu behandelnden „Schweyer Chronik“ übereinstimmen, sollen hier nur einige wenige Angaben folgen. Das Werk ist in drei Hauptabschnitte unterteilt, wovon der 1. Hauptabschnitt mit der Überschrift „Nachrichten über den älteren Zustand des Kirchspiels“ eigentlich ein auf Hude bezogenes Geschichtsbuch ist, das mit der Urgeschichte beginnt und bis zur Gründung des Amtes Ganderkesee 1814 fortgesetzt wird.

Der 2. Hauptabschnitt behandelt auf 138 Seiten den Zustand des Kirchspiels zu Muhles Zeit, seine Lage, Bodenbeschaffenheit, Produkte, Landwirtschaft, Maße, Gewichte und Geldwesen, Sitten und Gebräuche der Einwohner, Schulwesen und schließlich noch das Armenwesen.

„Spezielle Nachrichten über das Kirchspiel Hude, nach seinen Bauerschaften“ geordnet, bringt schließlich der 3. Hauptabschnitt. Hier berichtet Muhle eingehend über die einzelnen Bauerschaften.

Im 2. Band, der „Chronik von Hude“, findet sich zunächst eine Übersicht über alle Bauernstellen. Für den Familienforscher aber wichtig ist nun die Aufführung der einzelnen Bauernhöfe, wobei auch jeweils die Bewohner, die auf diesen Stellen saßen, namentlich genannt werden. Natürlich fehlt bei dem Genealogen Muhle auch nicht ein Verzeichnis der Äbte des Klosters, der Pastoren, der Küster, der Kirchjuraten, der Armenjuraten und schließlich für die einzelnen Bauerschaften der Armenväter.

Erst der 2. Teil der „Chronik von Hude“ verdient im engeren Sinne die Bezeichnung Chronik. Hier wird, jetzt nach Jahreszahl geordnet, über alle Hude betreffenden Ereignisse und Denkwürdigkeiten berichtet.

Einen gekürzten Auszug aus dieser chronologischen Aufstellung hat Pastor Muhle schon früher unter dem Titel „Tabelle zur Geschichte des Kirchspiels Hude“, bloß für seine Gemeinde, nicht für das größere Publikum, drucken lassen. Christian Friedrich Strackerjan hat diese Tabelle ohne Wissen von Muhle in den „Oldenbg. Blättern“ Nr. 26/1824 veröffentlicht und schreibt dazu u. a.: „Möchten wir doch über jedes der hundert Kirchspiele des Herzogthums Oldenburg eine ähnliche kurze Übersicht erhalten.“

Die Zusammenarbeit zwischen Muhle und Strackerjan scheint ersprießlich gewesen zu sein, denn von nun an erscheinen in den Oldenburgischen Blättern laufend weitere Arbeiten aus der Feder Muhles. Noch 1824 werden „Beyträge zur Oldenburgischen Geschichte“ in vier Folgen veröffentlicht, die im wesentlichen nach Aufzeichnungen von Pastor Johann Casper Veltmann, Rodenkirchen, Unwetter und Viehseuchen im Zeitraum 1715-1757 in Butjadingen und der Gegend von Rodenkirchen behandeln.

Weiter erscheinen von Muhle in den Oldenburgischen Blättern:

Wetterbeobachtungen von 1740 bis 1823 in Beziehung auf das Kirchspiel Hude (O.B. 8/1824 und 9/1825). Das Wetter in seiner vielfältigen Erscheinung hat Muhle immer besonders interessiert. Er beobachtete es täglich, wobei ihm offenbar weder Barometer noch Thermometer zur Verfügung standen. Auch später noch in Schwei hat er Monat für Monat darüber berichtet und die Wetterlage in jährlichen Tabellen ausgewertet.

Johann Hinrich Wübbenhorst zu Moorhausen, der gottergebene Duder (O.B. 10/1826); erneut abgedruckt in „Oldenburgische Familienkunde“ Jg. 22, 1980, S. 205-207.

Kleinere Beiträge sind noch:

Bäche im Kirchspiel Hude (O.B. 10/1826),

Teilnahme hiesiger Gegenden an den Kreuzzügen (O.B. 11/1827) und

Das Denkmal zwischen Dingstedt und Steinkimmen (O.B. 12/1828, 13/1829 u. 14/1830).

Als in der Nacht vom 3. zum 4. Februar 1825 die Sturmflutkatastrophe über Oldenburg und Jever hereinbrach, viele Menschenleben forderte und schwere Schäden an den Deichen und dem Hinterland verursachte, regte sich überall im Lande spontane Hilfsbereitschaft. Wohl selten hat die Bevölkerung in ganz Oldenburg so regen Anteil an diesem nationalen Unglück genommen. Der Chronist Muhle hat auch hierüber eingehend berichtet. Er ließ sich dazu die Ereignisse von Pastoren, Schullehrern, Amtspersonen und anderen Augenzeugen aus vierzehn Ämtern ausführlich schildern und hat alle Berichte sorgfältig ausgewertet. Sein Buch, eine 219 Seiten starke Handschrift, trägt den Titel „Denkmaal der Sturmfluth von 1825 Februar 3 u. 4 im Herzogthum Oldenburg und der Erbherrschaft Jever“ und liegt in der Landesbibliothek.

In einem Band „Materialia für die Wasserflut von 1825“, der sich ebenfalls in der Landesbibliothek befindet, hat Muhle 27 Briefe und amtliche Schreiben seiner Berichterstatter gesammelt, die interessante Hinweise auf Schäden, auch mit Namensangabe, liefern.

Noch während seiner Huder Zeit schrieb Muhle

„Über das Alter der Feste Oldenburg“ (O.B. 15/1831 und 16/1832).

Größere Arbeiten sind:

„Über den Anbau des Stedingerlandes im Mittelalter“ (O.B. 14/1830) und

„Verfassung des Stedingerlandes im Mittelalter“ (O.B. 15/1831).

Beide Schriften wurden später, 1837, unter dem Titel „Geschichte des Stedingerlandes“ auf 128 Seiten in Strackerjans „Beiträge zur Geschichte des Großherzogthums Oldenburg“ aufgenommen. Strackerjan bot damit „den wenigen Heimatforschern ein Publikationsorgan an, doch blieb es bei einem ersten Band“ (Lübbing).



Es fällt auf, daß nun 13 Jahre lang keine Arbeiten mehr von Muhle in den Oldenburgischen Blättern erscheinen. Erst 1845 kommt wieder ein Beitrag, betitelt „Geographische Ansicht des Oldenburger Landes im Mittelalter“ (O.B. 29/1845). Diese 45 Seiten starke Monographie stellt zugleich einen Kommentar der „Historischen Karte der Grafschaften Oldenburg und Delmenhorst, auch Karte der Wesermündung ums Jahr 1511“ dar, eine lesenswerte und auch heute noch für den Heimatfreund aufschlußreiche Arbeit.

Als letzte Beiträge Muhles in den Oldenburgischen Blättern erscheinen:

„Die Häuptlinge“ (O.B. 30/1846),

„Titel und Wappen der Grafen von Oldenburg“ und

„Die Grafen Huno und Friedrich; Ida, Guilla und Oda, der Löwenkampf“ (O.B. 31/1847).

Mehrere Arbeiten des Pastors Muhle waren zunächst nicht auffindbar. Es handelt sich einmal um die

„Genealogie des allerdurchlauchtigsten Hauses Oldenburg“, von der Muhle selber schreibt, daß dieses Werk Sr. Königl. Hoheit, dem Großherzog Paul Friedrich August, überreicht ist. In der Landesbibliothek fand sich nun eine Schrift ohne Angabe des Verfassers, die 1919 aus der großherzoglichen Privatbibliothek erworben wurde. Sie ist 198 Seiten stark, in Schönschrift geschrieben, rot eingebunden und trägt auf der Vorderseite als Schmuckbuchstaben das große A, das sicher für „August“ steht. Der Nachfolger Muhles in Hude, Pastor Gröning, zählt 1834 u. a. auch die sogenannte „Genealogie“ zu den Arbeiten Muhles und identifiziert Muhle dadurch als Verfasser, indem er die Seitenzahl nennt, die mit dem Manuskript in der Landesbibliothek übereinstimmt.

Von Muhle selbst wissen wir auch, daß er in mehreren Bänden, möglichst vollständig, aber nicht vollendet, die „Oldenburgische Geschichte“ geschrieben hat, wovon einige Bände im Manuskripte ebenfalls vom Landesherrn gnädigst übernommen wurden. Der I. Band wurde noch in Hude vollendet und jetzt zufällig bei einem Urenkel des Pastors Muhle, dem Organisten Robert Schaar aus Delmenhorst, gefunden. Dieser I. Band hat 655 Seiten und behandelt die Ur- und Vorgeschichte bis zum Jahre 804 n. Chr. Die Vorrede lautet: „Durchlachtigster Großherzog! Gnädigster Fürst und Herr! Euer Königl. Hoheit haben allergnädigst mir erlaubt, Höchstdenselben dieses vaterländische Werk zueignen zu dürfen. Reicht doch die Geschichte des Hauses Euer Königl. Hoheit auch zugleich des Oldenburgischen Vaterlandes inhaltvolle Geschichte dar. Wem könnte sie daher in dem Zeitalter eines August, wo der Künste und Wissenschaften liebliche Pflanzen so sorgfältige Pflege genießen, dankbarer gewidmet werden, als dem hohen Beschützer heimatlicher Erzeugnisse! Euer Königliche Hoheit alleruntertänigster treu gehorsamster D. K. Muhle. Schwey 1835.“

Das Manuskript enthält nur selten Muhles eigene Handschrift, ist leicht zu lesen und gut verständlich. Es war nicht festzustellen, wieviele Bände seiner „Oldenburgischen Geschichte“ Muhle noch fertiggestellt hat. Es befindet sich aber im I. Band ein Plan für die gesamte Arbeit, der eine gute Stoffübersicht gestattet und bis in die Zeit des Großherzogs August führt. Daß der I. Band dieser Oldenburgischen Geschichte bei einem Nachkommen gefunden wurde, legt die Vermutung nah, daß Muhles literarischer Nachlaß teilweise unter seinen Kindern

aufgeteilt wurde. Weitere Schriften, die bisher nicht aufgefunden wurden, sind:

- Geographie und Alterthum der Heiligen Schrift, 2 Bände,
- Geschichten, Lieder, Oden, Parabeln, Legenden und Idyllen in Hexametern, die übrigens auch schon vor 1834 entstanden sind.

Die letzte gedruckte Arbeit Muhles, „Beiträge zur oldenburgischen Kirchengeschichte“, wurde im „Evangelischen Kirchen- und Schulblatt für das Großherzogthum Oldenburg“ 1845-1848 in vier Bänden veröffentlicht. Herausgeber dieses Blattes war der letzte oldenburgische Generalsuperintendent Dr. Ernst Gottfried Adolf Böckel, der Druck erfolgte bei Gerh. Stalling, Oldenburg. Es handelt sich, wie ja auch der Titel aussagt, um eine kirchengeschichtliche Arbeit, 125 Seiten stark, die von den ersten Missionaren bis hin in Muhles Gegenwart führt und außerdem über die Klöster im Oldenburgischen berichtet. Aus einer Anmerkung ist zu ersehen, daß Muhle zumindest Teile dieser Schrift auf einer Predigerversammlung zu Rodenkirchen vorgelesen hat.

Im Staatsarchiv Oldenburg (Bestand 297 Nr. B 25) findet sich ein kleines handgeschriebenes Buch mit dem Titel: „Verzeichnis der evang. Prediger im Herzogthum Oldenburg. Gesammelt von dem Pupillenschreiber Hinrich Muhle zu Ovelgönne, fortgesetzt von dessem Sohn Diedrich Konrad Muhle.“ Es handelt sich dabei um eine tabellarische, übrigens gut lesbare Aufstellung, wobei im 1. Teil, ähnlich wie später bei Johs. Ramsauer, die Prediger nach den jeweiligen Kirchspielen geordnet aufgeführt werden. Im 2. Teil sind die Namen dann in alphabetischer Reihenfolge zu finden, während die Pastoren im 3. Teil schließlich chronologisch nach ihrem Dienstantritt verzeichnet sind. Dieses Verzeichnis beginnt bereits 1510 und wird bis 1808 fortgeführt.

Zum gleichen Bestand (Nr. E 37) gehört dann noch ein weiteres Manuskript mit dem Titel: „Das Wunderhorn“, das sich zeitlich nicht einordnen läßt, aber wohl zu Muhles späteren Arbeiten zu zählen ist.

Das letzte große Werk Muhles ist die „Schweyer Chronik“, an der er noch in seinem 75. Lebensjahr gearbeitet hat. Da es, wie schon erwähnt, vom Aufbau her viel Ähnlichkeit mit den „Nachrichten über das Kirchspiel Hude“ hat und auch heute noch von lokaler Aktualität ist, soll es etwas ausführlicher als die übrigen Arbeiten Muhles besprochen werden. Höchst interessant zu lesen sind schon die Vorrede und die Einleitung. In der Vorrede befaßt sich Muhle zunächst allgemein mit Chroniken, hebt die Pflicht des Chronisten hervor, alle aufgefundenen Nachrichten behutsam zu prüfen und, was sich zu seiner Zeit begeben hat, mit strenger Wahrheit rein und unparteiisch niederzuschreiben, etwaige Beurteilungen unbestechlich durch Privatmeinungen kalt und besonnen abzugeben. Er beschreibt dann sehr ausführlich die Nutzenanwendung einer Kirchspielschronik, nämlich

- sie bewahrt uns zuvörderst so manches auf, was sonst verloren gegangen wäre
- sie schützt uns ferner vor Entstellung der Wahrheit
- sie gewährt auch die gehörige christliche Klugheit
- sie verschafft als Zugabe manche Annehmlichkeiten zur Unterhaltung
- sie erweckt das Gefühl der Dankbarkeit
- sie liefert Material für die Landesgeschichte.





Jede dieser Nutzanwendungen wird eingehend begründet, und man spürt geradezu das Anliegen des Seelsorgers, seinen Gemeindemitgliedern den Sinn des Lebens verständlich machen zu wollen. Und eindrucklich bittet er auch hier seine Nachfolger, als Seelsorger der achtenswerten Schweier Gemeinde in kommender Zeit, diese Kirchspielschronik nicht nur sorgfältig aufzubewahren, sondern sie auch umsichtig fortzusetzen. In der Einleitung beschreibt Muhle zunächst die Quellen und Hilfsmittel, die er benutzte, um dann später Aufbau und Gliederung des Werkes zu erläutern.

Der 1. Hauptteil beschreibt die Entstehung der Schweier Gegend durch die Natur selbst und was durch forthelfenden menschlichen Fleiß, wie Bedeichung, Abwässerung und Bodenverbesserung, hinzukam. Er führt die eigentlichen historischen Ereignisse auf und schließt mit der „Verwaltungsreform 1814“, als das Kirchspiel Schwei dem Amte Rodenkirchen zugeordnet wurde.

Der 2. Hauptteil bringt zunächst eine allgemeine Beschreibung des Kirchspiels Schwei, und wir erfahren etwas über seine Ausdehnung, Oberfläche und Bodenbeschaffenheit. Die dann folgenden Ausführungen über die Bewohner geben gerade dem Familienforscher mancherlei Auskünfte über die erste Besiedlung, über Familien, die schon von älterer Zeit her in Schwei ansässig sind und solche, deren Namen man 200 Jahre später in dieser Gegend nicht mehr findet. Ausführlich berichtet Muhle auch über die Klassen der Einwohner, die Hausleute, Köther und Heuerleute. Gerade über die verschiedenen Köther, Herrenköther, Landköther, kleine Köther und Heuerköther und deren Besitzverhältnisse finden wir detaillierte Angaben. Zahlreiche Tabellen und Statistiken über die Seelenzahl, gegliedert nach Jahren, Bauerschaften, Häusern, Besitzstand und Berufen, ergänzen die Ausführungen über die Einwohner Schweis.

Der nun folgende Abschnitt über die Lebensweise der Einwohner wird für den familienkundlich Interessierten ebenfalls sehr lesenswert sein. Muhle schildert hier Charakter, Leibesbeschaffenheit und Sprache der Bewohner des Kirchspiels Schwei.

„Der Schweyer hat nicht das so oft hochfahrende Wesen des Butjadingers, nicht das schwerfällige des Geestbewohners, er ähnelt mehr dem Stedinger, seinem Stammverwandten. Er ist tätig, vernünftig, sparsam, bedachtsam im Erwerben sowie im Bewahren desselben, mäßig, ordnungsliebend, reinlich, ohne Widerstreben gegen oberliche Verfügungen, ruhig dahinfließend als treu gegen Fürst und Vaterland gesinnt, empfänglich für fortschreitende Bildung.“

Vor einigen Jahren hat die Kreisreform in Niedersachsen auch die Gemüter der Oldenburger ziemlich erregt. Im Spiegel unserer Chronik sehen wir, daß das zu früheren Zeiten nicht anders gewesen ist. Als 1814 die Vogtei Schwei aufgelöst wurde und das Kirchspiel zum Amte Rodenkirchen kam, schreibt Muhle darüber mit der dem Chronisten gebotenen Zurückhaltung, bemerkt aber doch:

„Was die Natur unserer Gegend und das ihr besonders Geeignete gegeben hatte wurde nun außerhalb der Heimat von einem Richter besprochen, der nicht ausschließlich allein der ihrige ist, und dadurch häufig in Widerspruch mit den übrigen Amtseingesessenen geraten kann,

indem der Grund und Boden der Schweyer von ganz anderer Beschaffenheit als der benachbarten Rüstringer Friesen, ihr Charakter und ihre Sitten sich sehr abweichend ausgebildet haben, ihre Gewohnheitsrechte eines anderen Geistes sind . . .“ - Man sieht hier, daß auch damals schon Reformen der Regierung nicht immer die ungeteilte Zustimmung der Bevölkerung fanden.

Weiter berichtet Muhle in der Schweyer Chronik in aller Breite von der Kleidung der Bewohner, Haus, Wohnung, Garten, Hausgerät, Beschäftigung, Vergnügungen, Heirats-, Tauf- und Beerdigungsbräuchen, Namensgebung, Erziehung der Kinder, Religiosität und Krankheiten der früheren Zeiten. Ferner wird ausführlich über Landwirtschaft, Deich- und Sielwesen, Kirchenwesen, Schulwesen, Armenwesen und Medizinalwesen erzählt.

Was Leben und Existenz der Bewohner besonders bedrohte, faßt Muhle unter der Überschrift *Landesunfälle* zusammen. Hierzu gehören an erster Stelle die Wasserfluten, dann Viehseuchen und schließlich Mäusefraß. Man hat heute kaum noch eine rechte Vorstellung davon, welchen unermeßlichen Schaden damals Seuchen und Mäuse der Landwirtschaft bereiteten.

Bis hier umfaßt die Schweyer Chronik schon 415 Seiten. In dem nun folgenden zweiten Abschnitt schildert Muhle den gegenwärtigen Zustand des Kirchspiels nach seinen fünf Dorfschaften, nämlich Schweier-Außendeich, Norderschwei, Schwei, Süderschwei und Kötermoor.

Die Gliederung ist dabei immer die gleiche: Grenzen der Dorfschaft, Bodenbeschaffenheit, Anzahl der Stäte (Hofstellen), Seelenzahl, Schulacht, Einkommen des Lehrers, Geber der Schulcapitularen, Verzeichnis der Schuljuraten und Namen der Schullehrer mit kurzer Lebensbeschreibung. Darüber hinaus werden Besonderheiten in den einzelnen Dorfschaften, wie Deiche, Braken, Helmer und auffallende Gebäude (z. B. Mühle, Zollhaus usw.), erwähnt.

Der Abschnitt über die Dorfschaft Schwei befaßt sich naturgemäß auch sehr ausführlich mit dem Kirchdorf selbst. So lesen wir hier von den Anfängen der Seelsorge zu Beginn des 16. Jahrhunderts, den beiden ersten Kapellen zu Schwei und Außendeich und der jetzigen Kirche, mit deren Bau man 1615 begann, der Pfarre und dem Küster- und Organistendienst. Neben Angaben über Vermögens- und Einkommensverhältnisse finden wir auch hier Namenverzeichnisse der Kirchjuraten und der Küster, die ja auch gleichzeitig Lehrer an der Hauptschule in Schwei waren.

Es sind aber auch alle Pastoren von 1528 an aufgeführt, und Muhle gibt teilweise recht ausführliche Lebensbeschreibungen dazu. Diese Aufstellung verwendete auch Johs. Ramsauer für seine Arbeit über die Prediger des Herzogtums Oldenburg, wo sie aber nur sehr gekürzt wiedergegeben wurde. Das gleiche gilt für Muhles Verzeichnisse der Huder Pastoren und der Katecheten in Berne.



Für den Heimatfreund am ergiebigsten dürfte aber der dritte Hauptteil der Nachrichten über das Kirchspiel Schwei sein, der auch die eigentliche Chronik darstellt. Hier sind chronologisch in Form einer Zeittafel die Ereignisse, die Schwei und seine Bewohner berühren, von Muhle aufgeschrieben worden. Diese Chronik ist übrigens von den nachfolgenden Pastoren, wenn auch teilweise mit nur geringem Informationsgehalt, bis in das Jahr 1921 fortgeführt worden. - Der Chronik ist ein kleines Gedicht vorangestellt:

*Schlägst Du die Chronik auf, so stellet  
Sich neu belebt die Vorzeit dar.  
Befrage sie, denn sie erhellet  
Der Zeiten Lauf von Jahr zu Jahr,  
Und Du vernimmst aus ihrem Munde  
Den regen Wechsel dieser Welt,  
Des Pilgerlebens ernste Kunde,  
Wo dies sich hebt und jenes fällt.*

Da die Besiedlung der Schweier Gegend erst in der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts beginnt, beschränken sich die ersten Angaben auf Naturkatastrophen und Schäden. Dann aber nimmt der Informationsfluß zu, und wir lesen u. a. häufig sehr ausführlich

- vom Auftreten der Seuchen, wie Menschenblattern, Pest und Cholera,
- von geschichtlichen Ereignissen, die auch von lokaler Bedeutung sind,
- vom Aufkommen des Tabakrauchens,
- vom ersten Auftreten der Zigeuner,
- von behördlichen Anordnungen, die Schwei betreffen, und
- von Mißernten, Teuerungen und Viehseuchen.

Von der Mitte des 17. Jahrhunderts an fließen dann aber auch zunehmend Familiennamen mit den Ereignissen ein, und hier schon wird der familienkundlich Interessierte manchen wichtigen Hinweis finden.

Immer ausführlicher werden nun auch die jährlichen Berichte, um schließlich für die Amtszeit Muhles Jahr für Jahr nach einem einheitlichen Schema dargestellt zu werden.

Am Ende des jährlichen Berichtes stehen noch besondere Familienereignisse und Schicksale, vorzüglich Bewohner des Kirchspiels, die im hohen Alter starben oder verunglückten, wobei häufig auch die näheren Umstände des Todes beschrieben sind.

Es muß nun noch der zweite Band der Schweyer Chronik betrachtet werden, der den Untertitel „Landstätte, Familien- und Seelenregister“ trägt. Der größte Teil ist hier dem Familienregister gewidmet, und das ist nun eine vorzügliche Hilfe für den Familienforscher. Es finden sich solche Familienregister ja in mehreren Pfarrarchiven, sie sind, wie Janßen-Holldiek in Heft 1/1970 der „Oldenburgischen Familienkunde“ schreibt, ohne oberliche Weisung auf Privatinitiative der Pastoren eingerichtet worden. Im Schweier Familienregister sind nun alle Familien, die zur Amtszeit Muhles in Schwei ansässig waren, mit ihren Lebensdaten, wie Geburt, Konfirmation, Eheschließung und Tod, aufgeführt. Die verwandtschaftli-

chen Beziehungen der Familien untereinander sind erkennbar, und natürlich ist dem Familienregister auch ein alphabetisches Verzeichnis aller vorkommenden Namen vorangestellt. Muhles Amtsnachfolger haben das Familienregister dann, wenn auch nicht immer mit der gewohnten Sorgfalt, fortgeführt, letzte Eintragungen finden sich noch im Jahre 1939.

Große Bedeutung maß Muhle auch den Kirchenbüchern zu, für die er teilweise selbst alphabetische Register fertigte. Wegen des schlechten Zustandes der Schweier Kirchenbücher und der Gefahr, daß sie durch Feuersbrunst oder andere Unglücksfälle verlorengehen könnten, erwirkte Muhle 1841 beim Konsistorium die Zustimmung, sie abschreiben zu lassen. Das Abschreiben übernahm Muhles Sohn Ernst, Muhle selbst beglaubigte dann die Richtigkeit der Abschrift. Die Kosten waren auf zehn Groten Gold per Bogen festgelegt und mußten von der Kirchenkasse getragen werden. Sehr ungern offensichtlich, denn der Kirchjurat Hennings läßt sich vom Konsistorium noch einmal ausdrücklich bestätigen, daß es damit seine Richtigkeit habe und er das Geld auszahlen dürfe. Die Abschriften der Schweier Kirchenbücher von 1609 bis 1800 liegen nun in vier Bänden im Staatsarchiv Oldenburg. Sie sind sehr sorgfältig und in gut lesbarer Schrift gefertigt, ein Vorzug, den man bei alten Kirchenbüchern ja selten findet. Dem 1. Schweier Kirchenbuch sind „Allgemeine Bemerkungen über die Schweier Kirchenbücher“ von Pastor Muhle vorangestellt. Er befaßt sich darin sehr ausführlich mit dem Zustand der Bücher und besonders mit den Mängeln, beklagt die Nachlässigkeit, mit der die Kirchenbücher über lange Zeiträume geführt wurden, auch den Ausfall ganzer Jahre, und prophezeit, daß die Fahrlässigkeit besonders gegen Ende des 17. Jahrhunderts und in den ersten Jahren des 18. Jahrhunderts noch nach Jahrhunderten Schaden anrichten kann. Wie recht er hatte!

Hiermit sind die Schriften Muhles vorgestellt. Sie sind fast alle leicht verständlich geschrieben, wengleich auch der umständliche Satzbau jener Zeit und - was die Manuskripte betrifft - die schlechte Handschrift es manchmal beschwerlich macht, Muhle zu lesen.

## 5. Bewertung

Es sollen nun Muhles Kritiker zu Worte kommen, und abschließend soll versucht werden, eine Bewertung seiner Arbeiten aus heutiger Sicht zu finden. Hierbei ist voranzustellen, daß ja nur wenige seiner Arbeiten durch Druck Verbreitung fanden und die umfangreicheren Werke lediglich als Handschrift vorliegen. Nur so ist es zu erklären, daß Muhle als Chronist und Historiker weitgehend unbekannt geblieben ist und seine Schriften in der späteren Literatur bloß wenig Erwähnung finden.

Da äußert sich zunächst der großherzogliche Oberbibliothekar Christian Friedrich Strackerjan sehr anerkennend zu den „Nachrichten über das Kirchspiel Hude“, wenn er u. a. schreibt:



„Hätten wir von jedem Kirchspiel so ausführliche und zuverlässige Materialien, so würde es nicht mehr so schwierig sein, eine vollständige statistische und topographische Beschreibung unseres Landes zu liefern, als es bis jetzt gewesen ist.“

Eine sehr herbe Kritik findet Muhles Buch „Das Kloster Hude im Herzogthum Oldenburg“. Im Jahre 1895 erscheint unter dem Titel „Das Cisterzienserkloster Hude bei Oldenburg“ eine Schrift aus der Feder des großherzoglichen Archivrates Dr. iur. Georg Sello. Dieser rechtfertigt sein Buch in der Vorrede u. a. damit, daß „die ältere Literatur über Hude von Muhle bis zum Marschenbuch lückenhaft und reich an Irrtümern ist“. Er spricht von dem „zum Teil recht wunderlichen Buch des Huder Pastors Muhle“ und nennt ihn „eifernd und autoritätengläubig“. - „Pastor Muhle, der naive, eifrige und leichtgläubige Chronist Hudes“ heißt es an anderer Stelle, und schließlich gipfelt die Kritik in dem Satz „Man sieht, daß diese im Kopfe des alternden Mannes sich verwirrenden Angaben tatsächlich wertlos sind“.

Sello, der von 1850 bis 1926 lebte, war 45 Jahre alt, als er diese harten Worte über den „alternden“ Muhle schrieb, der, als er die Huder Chronik verfaßte, selbst erst 43 Jahre alt war. Es darf hier auf Dr. Lübbling verwiesen werden, der in seiner Schrift „Oldenburgische Landesgeschichte in Profilen ihrer Historiker“ von Sello sagt, daß er an den Darstellungen der oldenburgischen Geschichte vieles auszusetzen hatte und seine Kritik oftmals in verletzender Form aussprach. - Wenn auch Sello - sicher zu Recht - 70 Jahre nach Muhle diesem Irrtümer nachweist, so schmälert das überhaupt nicht den Wert und den auch heute noch hohen Informationsgehalt der „Nachrichten über das Kirchspiel Hude“.

Pastor Siewerßen, der Muhle aus seiner Tätigkeit als Hilfsprediger in Schwei persönlich kannte und der auch Muhles Nachfolger wurde, schreibt 1862 an den Oberkirchenrat: „(Muhles) Lieblingsbeschäftigung war die Geschichte, besonders des Herzogthums Oldenburg, und diese Neigung für das Alterthum machte ihn oft unbillig hart im Urtheile über die Neuzeit und das, was sie bewegt. Auf seinem Felde hatte er sich übrigens einen sehr reichen Wissenschatz angeeignet, wenn gleich meines Erachtens seine historischen Ergebnisse den Stempel gewagter Conjectur tragen.“

In seinem 1966 erschienenen Buch „Ereignisse und Gestalten der Geschichte der evang.-luth. Kirche in Oldenburg“ nennt Kirchenrat Hugo Harms Muhle „den Historiker oldenburgischer Geschichte“ und an anderer Stelle noch einmal „der um die oldenburgische Geschichtsschreibung sehr verdiente Pastor Muhle“. Seltsamerweise erwähnt Harms unter den aufgeführten Schriften Muhles nicht die Schweyer Chronik, obgleich er selbst einige Zeit in Schwei Hilfsprediger war.

Allgemein kann gesagt werden, daß von Muhles Schriften die „Geschichte des Stedingerlandes im Mittelalter“ durch oldenburgische Heimatforscher wohl am häufigsten als Quelle zitiert worden ist.

In der Schweyer Chronik lesen wir unter dem Jahre 1894, also fast 40 Jahre, nachdem Muhle aus Schwei wegzog:  
„Da die Gemeinde zu Schwei so glücklich ist, eine gute ausführliche Chronik von der fleißi-



gen Hand des seligen Pastors Muhle zu besitzen, und vielen Mitgliedern der Gemeinde der Inhalt unbekannt ist, so hielt der Pfarrer an verschiedenen Winterabenden Vorträge und Vorlesungen aus dieser ausführlichen Chronik. Die Säle, in denen diese Vorträge gehalten werden, waren stets überfüllt, und nahmen die Anwesenden das Dargebotene mit großem Interesse entgegen. Schade nur, daß diese schöne, ausführliche Chronik so schlecht geschrieben ist, so daß sie kaum ohne besondere Anstrengung der Augen entziffert werden kann.“

Schließlich stellt der Ev.-Luth. Oberkirchenrat Oldenburg 1979 in einer Vorbemerkung zum Findbuch für das Archiv der Kirchengemeinde Schwei fest:

„Unter den Schriftstücken ist als Beitrag der Gemeinde besonders die zweibändige Schweyer Chronik von P. Muhle 1834-1860 hervorzuheben, die ein bedeutendes Dokument des oldenburgischen Vormärz darstellt.“

Wie ist nun Muhle aus heutiger Sicht zu sehen, und was kann er uns noch sagen? Seine historischen Arbeiten sind sicher veraltet, und bedeutende Historiker haben nach Muhle ein besseres Bild oldenburgischer Landesgeschichte aufgezeichnet. Auch die Gegenstände seiner historischen Schriften, seien es Stedingen, die Häuptlingsfamilien Lübben und Wiemken, das Kloster Hude, Beteiligung von Oldenburgern an den Kreuzzügen und viele mehr, sind immer wieder von Heimatforschern untersucht und beschrieben worden. Den geschichtlich interessierten Oldenburger wird Muhles Werk daher heute nicht mehr zufriedenstellen können.

Aber das schmälert natürlich nicht Muhles Leistung. Man muß seine Arbeiten aus dem Verständnis seiner Zeit und nach den ihm gegebenen Möglichkeiten beurteilen, wenn man ihm gerecht werden will. Dann wird man ihm den Respekt nicht versagen können, und sicher dürfen wir auch ihn in die lange Reihe jener verdienstvollen Gelehrten, Pastoren, Lehrer und anderer Heimatforscher stellen, die zu ihrer Zeit wertvolle Beiträge zur Landesgeschichte erarbeiteten.

Anders ist es mit den beiden Chroniken von Hude und Schwei. Sie sind in großen Abschnitten heute noch so aktuell wie damals, in ihnen leben unsere Vorfahren, sie sind voller Informationen für unsere Familiengeschichte und sicher auch noch für die Landesgeschichte. Hier berichtet ein Augenzeuge und gibt uns ein ungetrübtes Bild aus seiner Zeit.

Wer in den damaligen Kirchspielen Hude und Schwei nach seinen Vorfahren sucht, familienkundlich tätig ist oder gar eine Familiengeschichte schreiben will, der wird an den Chroniken Muhles nicht vorübergehen können. Leider ist der Leserkreis einer Kirchspielschronik ja relativ klein. Darum haben auch nur wenige Gemeinden in Oldenburg eine gedruckte Chronik aus dem vorigen Jahrhundert, die dann häufig auch nicht sehr umfangreich ist.

Die Huder Chronik liegt im geräumigen Pfarrarchiv, die Abschrift ist, zum Teil gut leserlich, in der Landesbibliothek einzusehen. Das Original der „Schweyer Chronik“ kann nicht ohne Mühe gelesen werden. Es wurden daher mit Unterstützung durch den Oberkirchenrat und die Oldenburgische Landschaft Abschriften gefertigt und bei der Landes-

bibliothek, dem Niedersächsischen Staatsarchiv, dem Schweier Kirchenarchiv und der Bücherei der Oldenburgischen Gesellschaft für Familienkunde hinterlegt.

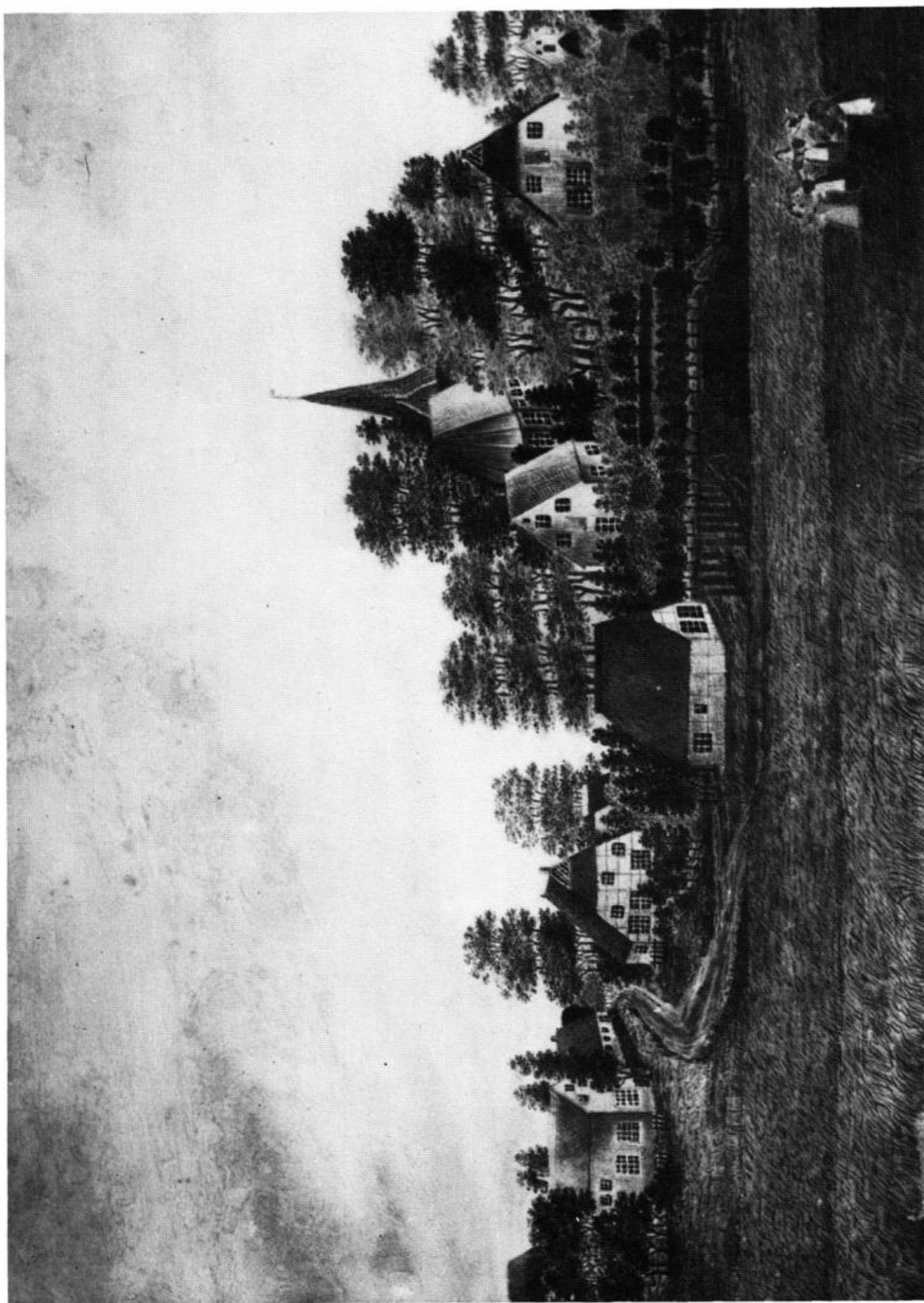
Die vorstehenden Ausführungen sollen nun nicht abgeschlossen werden, ohne denen zu danken, die durch Beratung und Bereitstellung von Unterlagen so freundlich zu der Fertigstellung dieses Aufsatzes beigetragen haben. Wenn es gelungen ist, Muhles Arbeiten einem breiteren Publikum zugänglich zu machen, dann wird sich vielleicht auch sein Wunsch erfüllen, den er seiner Schweyer Chronik als Widmung voransetzte:

„Darum war denn auch die Schaffung dieses Zeitbuches ein mir sehr angenehmes Werk, noch verschönert durch den Gedanken, daß Ihr es mit Liebe aufnehmet und die Nachkommen es als ein Vermächtnis, reich an belehrendem und erfreuendem Inhalte, ansehen und bewahren werden. Sey es Euch ein Spiegel des Lebens, dessen vielseitiges Bild der Weise christlich zu nutzen versteht.“

Anschrift des Verfassers:

Werner Barre, Auf dem Bokelah 28, 2858 Schiffdorf-Sellstedt





*Abb. 2: Ansicht des Kirchdorfes Schwei, vermutlich um 1850.*